

Louise Derman-Sparks & Julie Olsen Edwards

## Lernen über sozioökonomischen Status & Gerechtigkeit<sup>1</sup>

*„Schau mal! Schau mal! Ich habe neue Schuhe bekommen! Ich war brav, deshalb hat Mama mir Prinzessinnenschuhe gekauft! Sind sie nicht hübsch?!“, erzählte ein dreijähriges Kind im Morgenkreis.*

*„Jorges Mama riecht komisch. Ich mag sie nicht.“ bemerkte ein vierjähriges Kind zu seiner Pädagog\*in in Bezug auf eine Mutter, die kurz vorher Spinat auf einem Feld gepflückt hatte, wo an diesem Tag Insektizide gesprüht wurden.*

*„Frau Fujimoto, Sie müssen Ayumi pünktlich zur Schule bringen! Es ist so schwer für sie, sich in die Gruppe zu integrieren, wenn wir schon begonnen haben!“, meint eine Lehrkraft zu einer Mutter, die ihre Tochter mit dem Bus zur Einrichtung bringt.*

Ungleiche Chancenverteilung, Privilegien und Lebenserfahrungen, die mit dem ökonomischen Status verbunden sind, haben einen großen Einfluss auf das Leben junger Kinder. Obwohl die finanziellen Ressourcen einer Familie nicht bestimmen, wie sehr sie ihr Kind lieben oder ihrer Rolle als Eltern nachkommen, kann ein Mangel an Ressourcen es schwierig oder unmöglich machen, das zu gewährleisten, was für das gesunde Aufwachsen und die Entwicklung des Kindes notwendig ist (eine sichere Unterkunft, nahrhaftes Essen und eine kontinuierliche medizinische Versorgung).

Millionen Kinder aus Familien mit geringem Einkommen und aus der Arbeiterklasse sind von Entwicklungsrisiken, aufgrund unterschiedlicher armutsbezogener Ursachen betroffen. Vielleicht sind sie nicht vollständig geimpft oder sie haben nicht behandelte chronische Erkrankungen. Sie haben eventuell wenig Energie aufgrund von Mangelernährung oder einer Vergiftung durch ihre unmittelbare Umwelt (z.B. Bleifarbe in ihrem Zuhause oder giftiger Abfall in ihrer Nachbarschaft). Eine wachsende Zahl an Kindern lebt in Autos, auf der Straße oder in Obdachlosenunterkünften<sup>2</sup>. Die Daten zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit für American Indian (amerikanische Erstbewohner\*innen), afro-amerikanische und lateinamerikanische (Hispanics) Kinder überproportional hoch ist, in Armut zu leben. Doch auch die weißen (und asiatisch-amerikanischen) Kinder sind nicht von Armut ausgenommen. (Siehe Tabelle „Children Living in Poverty“, Kinder, die in Armut leben)

Obwohl die Zahl der in Armut lebenden Kinder hoch ist, sind Klasse und Klassensystem/Klassismus<sup>3</sup> wohl die am meisten ignorierten und missverstandenen Aspekte von Ungerechtigkeit in den USA. Viele arme Menschen arbeiten sehr hart und bleiben arm. Für Erwachsene in einer Familie ist es nicht ungewöhnlich, dass sie mehr als eine Arbeitsstelle zu haben und ihr Einkommen dennoch, auch wenn

---

<sup>1</sup> Kapitel 8 im Band: Derman-Sparks, Louise & Olsen Edwards, Julie (2019): Anti-Bias Education for Young Children and Ourselves. NAEYC: Washington, S.101-111. Übersetzung aus dem Englischen von Gabriele Koné und Niamh Voss, Redaktion: Petra Wagner, ISTA/ Fachstelle Kinderwelten.

<sup>2</sup> Federal Interagency Forum on Child and Family Statistics 2009. America's Children: Key national indicators of wellbeing, 2009. [www.childstats.gov](http://www.childstats.gov)

<sup>3</sup> Klassismus meint die Diskriminierung auf Grund aufgrund der sozialen Herkunft oder der sozialen Position und richtet sich gegen Angehörige der Arbeiterklasse und gegen arme Menschen.

## Ziele für Kinder

- *Kinder sind stolz darauf, dass ihre Familien für sie sorgen und sich anstrengen, den Lebensunterhalt verdienen, unabhängig von der ökonomischen Lage der Familie (Anti Bias Ziel 1)*
- *Kinder erkennen an, dass materielle Besitztümer sie und andere nicht ausmachen. Alle Menschen sind wertvoll, unabhängig von ihrem materiellen Besitz (Anti Bias Ziel 1 & 2)*
- *Kinder sind sich bewusst, dass Familienmitglieder verschiedenste Arten von Arbeit verrichten, bezahlte und unbezahlte Tätigkeiten, zu Hause und im weiteren Umfeld. (Anti Bias Ziel 2)*
- *Kinder erkennen verschwenderisches Verhalten im Umgang mit Ressourcen und sind stolz auf ihre Kompetenzen zu recyceln und nachhaltig mit Ressourcen umzugehen. (Anti Bias Ziel 3)*
- *Kinder erkennen ungerechte oder falsche Botschaften über Kinder und Familien bezogen auf deren sozio-ökonomischen Status. (Anti Bias Ziel 3)*
- *Kinder treten für sich selbst und für andere ein, die aufgrund ihres sozioökonomischen Status gehänselt oder abgelehnt werden. (Anti Bias Ziel 1)*

beide Eltern berufstätig sind, unter der Armutsgrenze liegt. Tatsächlich machen „working poor“- Familien, die trotz Lohnarbeit auf staatliche Unterstützung angewiesen sind, den größten Anteil an Familien mit Kindern und geringem Einkommen aus (Wolpert 2005). Diese Statistiken widerlegen einen anhaltenden Mythos – dass Menschen arm sind, weil sie nicht arbeiten gehen wollen und faul sind.

<b>Children Living in Poverty – Kinder, die in Armut leben</b>		
<i>Prozentualer Anteil und Anzahl junger Kinder unter 6 Jahren in Familien mit niedrigem Einkommen, sortiert nach ethnischer Herkunft</i>		
<b>American Indian</b>	68 %	0,1 Millionen
<b>African American</b>	64 %	2,2 Millionen
<b>Latino</b>	63 %	3,6 Millionen
<b>White</b>	30 %	4,0 Millionen
<b>Asian American</b>	24 %	0,3 Millionen

Laut Bericht des „National Center for Children in Poverty“ 2008 haben 51 % der Kinder unter 6 Jahren, die aus einer Familie mit niedrigem Einkommen kommen, mindestens ein Elternteil, das das ganze Jahr über in Vollzeit arbeitet und weitere 29 % haben mindestens ein Elternteil, das Teilzeit oder Vollzeit für einen Teil des Jahres arbeitet (Douglas-Hall & Chau 2008).

Die Kinder erleben nicht nur die Folgen davon, dass Ressourcen in Abhängigkeit vom sozioökonomischen Status ungleich verteilt sind, sondern nehmen zudem auch die wertebehafteten Haltungen, Überzeugungen und Vorstellungen über sich selbst und andere auf, bezogen darauf, wo und wie man lebt, was man besitzt oder nicht besitzt, wie man reist, welche Kleidung man trägt usw. Den Kindern werden Botschaften über den sozioökonomischen Status direkt vermittelt (z.B. durch Kommentare von Erwachsenen und anderen Kindern) oder indirekt (z.B. was in den Medien nicht oder falsch repräsentiert wird; was sie an Einstellungen und Verhaltensweisen beobachten).

Durch all diese direkten und indirekten Botschaften entwickeln sich Vorurteile. Beispielsweise meinen viele Kindergarten-Kinder, dass reiche Menschen glücklicher

und sympathischer seien als arme Menschen (Naimark 1983; Ramsey 1991). Ein Beispiel:

*Eine Gruppe von Vier- bis Fünfjährigen wählt Bilder von Familien aus Zeitschriften für eine Collage aus. Die Pädagog\*in bemerkt, dass die Kinder hauptsächlich Familien aussuchen, die schicke Kleidung tragen und neu-aussehende Möbel oder Autos haben. Die Bilder von Familien in (schmutziger) Gartenbekleidung, in vollen Räumen und in Bussen werden übergangen. Sie fragt die Kinder, weshalb sie diese Auswahl getätigt haben. Die Antwort der Kinder überrascht sie: „Sie sehen glücklich aus“, sagen die Kinder, obwohl auch auf den anderen Familienbildern lächelnde Menschen abgebildet sind.*

Gleichzeitig sagen Kinder in diesem Alter oft auch, es sei unfair, dass manche Menschen mehr Geld haben als andere und sie schlagen vor, dass die, die viel haben, mit denen teilen sollten, die wenig haben (Furby 1979; Ramsey 1991). Wenn die Kinder jedoch älter werden, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie das Vorurteil glauben, dass arme Menschen arm seien, weil sie es verdient haben (Leahy 1990).

**Innehalten und Nachdenken: Welche Botschaften haben Sie bezüglich des sozioökonomischen Status übernommen?**

- Was haben Sie über den sozioökonomischen Status Ihrer Familie gedacht, als Sie ein Kind waren? Haben Sie darüber wenig nachgedacht? War der sozioökonomische Status verbunden mit Angst oder Scham? Mit Stolz?
- Welche Lektionen hat Ihnen Ihre Familie über den Nutzen und den Wert von Geld beigebracht?
- Wann haben Sie das erste Mal realisiert, dass manche Menschen mehr Geld und andere weniger haben? Wie haben Sie sich dabei gefühlt? Was haben Sie angenommen, ist der Grund für diese Ungleichheit?
- Was haben Sie als Kind oder Jugendliche\*r darüber gelernt, warum manche Menschen „Erfolg“ haben? Wo haben Sie diese Ideen vermitteln bekommen?
- Welche Botschaften haben Sie über den Wert von Arbeit erhalten? Wie wurde Arbeit mit den Händen bewertet - „blue collar“-Arbeit (z.B. Industriearbeiter\*innen, Bäuer\*innen, LKW-Fahrer\*innen, Tischler\*innen) oder „pink collar“-Arbeit (z.B. Kosmetiker\*innen, Kassierer\*innen, Servierer\*innen), im Unterschied zu der von Akademiker\*innen?
- Falls Sie oder Ihre Familie jemals staatliche Unterstützung bekommen haben, wie war das für Sie? Falls nicht, welche Botschaften über Menschen, die bedürftig waren, wurde Ihnen von Ihrer Familie und Lehrer\*innen vermittelt?
- Was sind heute Ihre Gedanken und Gefühle gegenüber Menschen, die staatliche Unterstützung erhalten?

## Wie Kinder sozioökonomischen Status und Gerechtigkeit erleben und verstehen

Es wurde vergleichsweise wenig dazu veröffentlicht, wie junge Kinder über sozioökonomischen Status denken, aber Beobachtungen von Pädagog\*innen und Familien und auch die wenigen Forschungsergebnisse geben hilfreiche Hinweise.

### ❖ **Kinder nehmen soziale Botschaften über den Wert und die Bedeutung der verschiedenen Arten von Arbeit auf, einschließlich der Arbeit ihrer Familienmitglieder.**

Kinder lernen, wer wichtig genug ist, um sichtbar und wertgeschätzt zu werden, in Kinderbüchern, Filmen und Spielsachen, auch im Konzept ihrer Kita. Diese Quellen tendieren dazu, die Arbeit von Akademiker\*innen und der Mittelschicht hervorzuheben. Zum Beispiel stellen Kinderbücher oft dar, wie Familien zu privaten Ärzt\*innen gehen (nicht zu Ambulanzen), in Einkaufszentren einkaufen (nicht auf Flohmärkten), in glänzenden Autos fahren (nicht in vollen Bussen), in freistehenden Häusern mit gemähtem Rasen wohnen (nicht in Wohnungen oder alten Häusern), in einer Unterkunft für sich alleine wohnen (und nicht gemeinsam mit anderen in erweiterten Großfamilien). Themeneinheiten über Menschen, die fürs Gemeinwesen tätig sind<sup>4</sup>, konzentrieren sich häufig auf wenige Arten von Arbeit und ignorieren viele Tätigkeiten, die das Gemeinwesen sichern und zur Lebensqualität beitragen (siehe Kasten „Meine Mama arbeitet nicht“). Die Arbeit von Kellner\*innen, Landwirt\*innen, Verkäufer\*innen, Büroangestellten und Busfahrer\*innen wird selten als so wertvoll und bedeutend dargestellt wie die Tätigkeiten von Ärzt\*innen, Krankenpfleger\*innen, der Feuerwehr und der Polizei.

*„Prinzessin, Prinzessin, ich bin eine Prinzessin“, singt Celia, während sie ein aufwändiges Kostüm in der Rollenspiel-Ecke anzieht. „Du kannst die Bedienstete sein“, sagt sie zu Emily, „du musst alles tun, was ich dir sage.“ Die Erzieherin fragt sich, ob Celia wohl ihr Rollenspiel mit der Realität verknüpft, dass ihre Mutter als Reinigungskraft in den Häusern anderer Familien arbeitet.*

### ❖ **Kinder verarbeiten Botschaften darüber, dass materielle Dinge Beweise für Liebe und Anerkennung sind**

Botschaften über die Attraktivität von neuen Besitztümern sind im Leben von Kindern meist allgegenwärtig. Kinder werden mit solchen Kommentaren überhäuft: „Oh, was für ein schönes neues Kleid du trägst“... „Du kannst deinen neuen Laster im Morgenkreis zeigen“ ... „Wie aufregend, dass deine Mutter dich in ihrem neuen Auto zur Schule gebracht hat!“ Viele Kinder erleben auch regelmäßig, dass sie materielle Dinge als Belohnung erhalten für gutes Benehmen, als Trost bei Verletzungen und Schmerz und als Ersatz für Zeit mit geliebten Menschen. Die Botschaft zwischen den Zeilen ist, dass „gute“ Kinder viele neue Dinge besitzen und dass Familien ihre Liebe für ihre Kinder mit dem Kauf neuer Dinge ausdrücken.

---

<sup>4</sup> Im Original „community helper“

Junge Kinder reagieren darauf oft, indem sie im Wettstreit darum konkurrieren, wer die meisten neuen Spielsachen oder bestimmte Kleidungsstücke hat. Damit schaffen sie eine hierarchische Ordnung, wer besser und wer schlechter ist. Psycholog\*innen äußern sich besorgt darüber, dass Kinder so nicht nur lernen, in Bezug auf Spielsachen eine Beziehung des „Bekommens und Gebens“ statt des „Benutzens und Genießens“ zu Gegenständen aufzubauen, sondern auch, sich und andere anhand ihrer Besitztümer zu identifizieren und zu beurteilen (Kline 1993).

Die Ideen, die im Verlauf des Kapitels noch beschrieben werden, können Ihnen helfen, eine Lernumgebung für Kinder aufzubauen, die den Fokus auf materielle Dinge verringert und stattdessen andere Aspekte ihrer Identität wertschätzt.

### Meine Mama arbeitet nicht

Charlie, ein Pädagoge in einem staatlichen Kinderzentrum, fragt die Kinder in einer Gesprächsrunde nach der Arbeit der Eltern. Er ist überrascht, dass die vierjährige Katie antwortet: „Nichts. Meine Mama arbeitet nicht.“ Dieser Kommentar beschäftigt Charlie. Katies Mama ist tagsüber zu Hause und kümmert sich um ein Neugeborenes, abends nimmt sie an Kursen an einer Hochschule teil, während Katies Tante auf die Kinder aufpasst. Am nächsten Tag fragt Charlie in der Runde genauer nach und ist überrascht, dass Betreuung, Haushaltsaufgaben und Alltagsorganisation für die Kinder als Arbeit nicht sichtbar sind.

In einer Teambesprechung entscheiden die Pädagog\*innen, Tätigkeiten von Familienmitgliedern zum Bildungsinhalt zu machen und dabei auf alle Aktivitäten der Familienmitglieder einzugehen, mit denen sie sich gegenseitig unterstützen und das Familienleben aufrechterhalten. Sie denken, dass es wunderbar wäre, wenn es Fotos davon gäbe, wie alle Familienmitglieder ihren Anteil daran haben, dass das Familienleben funktioniert. Ein Problem entsteht jedoch sogleich: Woher soll man die Kameras herbekommen, damit alle Familien mitmachen können? Zum Glück arbeitet ein Elternteil in einem naheliegenden Geschäft und schafft es, die Geschäftsführung zu einer Spende von zehn Kameras zu bewegen.

Die Hälfte der Familien kann je eine Kamera mitnehmen und die halbe Filmrolle verwenden. Sie sollen Bilder von der alltäglichen Arbeit jedes Familienmitglieds machen. Die Pädagog\*innen betonen, wie wichtig es ist, das Kind bei einer hilfreichen Tätigkeit zu fotografieren (z.B. Spielsachen aufräumen, mit dem Baby spielen, das Katzenklo saubermachen). Die Pädagog\*innen halten es für möglich, dass manche Familien sich wegen ihres Zuhauses schämen könnten und betonen deshalb, dass die Fotos nicht unbedingt Zuhause gemacht werden müssen, sondern auch beim Einkaufen, während der Busfahrt zur Schule, beim Spielen mit jüngeren Geschwistern auf dem Spielplatz usw. Sobald die ersten Familien die Kameras zurückgeben, können die restlichen Familien die andere Hälfte der Filmrolle verwenden.

Die Pädagog\*innen gestalten mit diesen Fotos eine Reihe von Büchern mit dem Titel „In meiner Familie arbeiten alle“. Die Kinder lieben diese Bücher und die Pädagog\*innen nutzen die Bücher, um verschiedene Arten des Beitrags zum Familienleben zu vergleichen. Jedes Kind erhält einen Orden mit dem Titel „Familienheld\*in“ mit zusätzlicher Bezeichnung über den speziellen Beitrag des Kindes (z.B. HENRY Familienheld. Hebt Spielzeuge auf und packt sie weg.). Während des Sitzkreises machen die Kinder Tabellen, die darstellen, welche Aufgaben von allen Familien getragen werden und welche verschiedenen Arten es gibt, die Arbeiten zu erledigen.

*Quelle: Übernommen aus L. Derman-Sparks & P. Ramsey, What If All the Kids Are White? Anti-Bias Multicultural Education with Young Children and Families (New York: Teachers College Press, 2006), 84-85*

### ❖ **Kinder erlernen Anspruchshaltungen und Überlegenheit oder Unterlegenheit in Bezug auf ihren sozioökonomischen Status**

Familien mit höherem Einkommen und im akademischen und verwaltungstechnischen Arbeitsbereich kommunizieren eventuell direkt oder indirekt gegenüber ihren Kindern eine Anspruchshaltung (z.B., dass sie ein größeres Recht auf die Ressourcen der Erde haben), sowie eine Überlegenheit gegenüber Familien mit geringerem Einkommen (Coles 1977). Ein ähnliches Verhalten zeigen gering-verdienende Eltern, wenn sie sich für ihre Kinder wünschen, einmal ein „besseres Leben“ zu haben. Sie kommunizieren direkt oder indirekt, dass ihre eigene Arbeit gesellschaftlich eine unwichtige und untergeordnete Rolle spielt. Zudem ergänzen sie eventuell diese Botschaft mit einem Gefühl von Frustration, weil sie keine gutbezahlte Lohnarbeit haben oder weil sie ihren Kindern nicht die Sachen ermöglichen können wie Familien mit höherem Einkommen. Während der Einfluss solcher Haltungen sich verfestigt, je älter die Kinder werden, zeigen sich schon früh Anzeichen bei Kindern im vorschulischen Bereich. Pädagog\*innen berichten häufig über Kommentare wie diese:

*„Ich habe viel mehr Spielsachen bekommen als du. Ich habe ein neues Dreirad und ein neues Candy Lane Spiel und zwei neue Puppen und vieles mehr! Was hast du zu deinem Geburtstag bekommen?“*

*„Du darfst nicht mit uns spielen, weil du hast nicht (das neueste oder teure Spielzeug; Spielzeug aus der Werbung)!“*

In einer Gruppe von Kindern mit unterschiedlichem sozioökonomischen Status ist es wichtig, aufmerksam zu sein gegenüber Anzeichen, dass sich Kinder aus Familien mit geringem Einkommen als „weniger wert“ fühlen als Kinder aus Familien mit höherem Einkommen, weil sie nicht mit der Anzahl an Spielsachen, Kleidung oder aufwendigen Geburtstagsfeiern außerhalb der Kita konkurrieren können. (siehe Kasten „Wie Scham über sozioökonomischen Status und Gender erlernt wird“) Ebenso ist es wichtig, wachsam zu sein für Anzeichen, dass Kinder aus wohlhabenden Familien bestimmte Privilegien für sich beanspruchen, wie zum Beispiel nicht aufräumen zu müssen. Ein Kind sagte einmal zu der Pädagog\*in: „Meine Hausangestellte macht das für mich.“

### ❖ **Kinder sind noch nicht in der Lage, Botschaften aus der Werbung zu erkennen, die ihnen einreden, dass sie viele materielle Dinge „brauchen“**

Durch das Fernsehen, durch Filme, Videos und Plakate werden Kinder zur Zielgruppe von Botschaften, was sie sich wünschen sollten und unbedingt *brauchen* würden: das Spielzeug aus dem angesagtesten Film, Kleidung, zuckerhaltige Cerealien, Actionfiguren, Puppen. Junge Kinder haben noch nicht die Fähigkeiten, diese allgegenwärtigen Botschaften zu erkennen und ihnen zu widerstehen. Manche Kinder suchen nach Gleichaltrigen, die die begehrten Dinge besitzen. Obwohl das Problem bedeutsamer wird, wenn die Kinder ins Grundschulalter kommen, reagieren auch schon Kinder im Kindergarten auf Werbung, indem sie ihre Familie anflehen, bestimmte Spielsachen zu kaufen. Sie fühlen sich benachteiligt, wenn sie diese neuen Dinge nicht besitzen, oder sie fühlen sich überlegen, sofern sie die begehrten Dinge besitzen.

„Aber Mama, ich möchte „supercharged“ sein!“ beschwert sich Rodney, indem er eine Werbung für ein gezuckertes Müsli zitiert. „Ich muss „supercharged“ werden. Du musst es kaufen, bitte!“

Erwachsene in der Familie unterliegen auch häufig der Botschaft des Konsums - sogar, wenn sie sich das eigentlich nicht leisten können.

## Wie Scham über sozioökonomischen Status und Gender erlernt wird

von Nancy k Brown, Kindheitspädagogin, Kitaleiterin und Beraterin

Jessica kommt jeden Tag in robuster Jeanshose und T-Shirt zur Schule und zieht sich um, sobald sie angekommen ist. Sie sucht sich dafür die aufwendigsten Kostüme aus der Rollenspielecke aus, die sie finden kann und stopft ihre eigene Kleidung ganz hinten in ihr Fach. Während des Tages beharrt sie unerschütterlich darauf, dass das ihre Kleidung ist. Außerdem nimmt sie Kleidung (meist rosa) aus den Fächern der anderen Kinder und versichert erneut tränenreich, dass diese ihr gehören.

Die besorgte Pädagog\*in spricht mit Jessicas jugendlicher Schwester, die sie jeden Tag zur Schule bringt. Die Schwester erzählt, dass Jessica zuhause freudig mit ihren beiden Brüdern spielt (dessen abgetragene Sachen sie in der Schule trägt). „Wir würden alle gerne neue Kleidung haben, aber meine Mama hat dafür kein Geld“, sagt die Schwester.

Mit dieser Information im Hinterkopf fangen die Pädagog\*innen an, mehr Aufmerksamkeit darauf zu richten, was in der Einrichtung vor sich geht. Einige vierjährige Mädchen aus wohlhabenden Familien kommen jeden Tag in neuer, schicker, rosa- oder lilafarbener Kleidung und verbringen viel Zeit damit, Kleidung zu tauschen und vor dem Spiegel zu spielen. Die Pädagog\*innen haben scherzhaft diese Gruppe mit dem Namen „pink connection“ betitelt. Zudem haben sie den Mädchen Komplimente gemacht, wenn sie ein neues Kleid bekommen haben, schick aussahen oder tolle Outfits anhaten.

Schockiert stellen die Pädagog\*innen fest, dass das Problem nicht Jessicas ist, sondern ihres. Jessicas Gefühl, nicht gut genug zu sein, und Scham über ihren sozioökonomischen Status und über ihre geschlechtliche Zugehörigkeit zu spüren, kommt von ihren Erfahrungen in der Einrichtung. Diese ist für keines der Mädchen eine gute Lernumgebung. Ganz bewusst beginnen die Pädagog\*innen, die Interaktion mit den Kindern zu verändern.

### ❖ Kinder beobachten sehr genau, wie Erwachsene Interaktionen gestalten und nehmen Schlüsselbotschaften über Unterschiede in Bezug auf den sozioökonomischen Status auf

Kinder sind hervorragende Beobachter\*innen ihrer Umwelt. Obwohl sie noch keine Worte für die sozialen Beziehungsdynamiken zwischen den Erwachsenen haben, sehen sie diese, interpretieren und fühlen sie. Sie sind aufmerksam und nehmen wahr, welche Pädagog\*in zum Beispiel die Entscheidungsträger\*in ist. Auch wenn sie sagen, sie bringen allen Respekt entgegen, bemerken Kinder, dass Köch\*innen beispielsweise nicht so wichtig sind wie die Leitung. Hier ein Beispiel:

*Während die vierjährige Audra ihren Snack isst, sagt sie: „Ich liebe Pooz (die Köch\*in). Sie ist wie eine Stellvertreter-Mutter.“ „Stellvertreter -Mutter?“, fragt die Pädagog\*in. „Miss Helen (die Leitung) ist die richtige Mutter der Schule. Pooz ist nur Stellvertreter\*in“, antwortet Audra.*

<sup>5</sup> Werbeslogan, im Sinne von „energiegeladen“

*„Warum ist Miss Helen die richtige Mutter?“, fragt die Pädagog\*in perplex. Audra antwortet:  
„Sie ist der Chef. Sie sagt Leuten, was zu tun ist.“*

Kinder beobachten, wie Pädagog\*innen und Familien dezente, aber wirkmächtige Unterschiede in der Interaktion machen. Kinder nehmen wahr, dass nur einige Eltern ihre Ansichten gegenüber Pädagog\*innen vorbringen, können jedoch nicht erfassen, dass dies Folgen ihres eigenen Bildungshintergrunds und ihrer Lebenserfahrungen sein könnten. Kinder erkennen auch, welche Familien sich in der Kita aktiv einbringen, aber verstehen nicht, dass dies davon abhängen kann, ob die Familie staatliche Unterstützung erhält oder selbst die Beiträge bezahlt. Für die Kinder aus den wohlhabenden Familien scheint es, als ob ihre Familie „dazu passt“ und ein Teil vom Setting der Einrichtung ist. Kinder aus den Familien mit niedrigem Einkommen können sich dagegen als Außenseiter\*innen wahrnehmen, da ihre Eltern in diesem Setting abwesend sind.

Familien der Arbeiterklasse stellen die pädagogischen Pädagog\*innen oft vor besondere Herausforderungen. Für die Pädagog\*innen kann es zum Beispiel schwierig sein, wenn ein Kind zu spät kommt, weil die Familie auf die unzuverlässigen Busse angewiesen ist, um zur Einrichtung zu gelangen. Familien der Arbeiterklasse und Familien, die von Armut betroffen sind, sagen ihren Kindern vielleicht, sie sollten ihre Kleidung nicht nass machen, weil sie ihre Arbeitsstelle verlieren könnten, wenn sie Zuhause ein krankes Kind pflegen müssen oder Stunden in einer Ambulanz oder Notaufnahme warten müssen. Manchmal haben die Pädagog\*innen Schwierigkeiten mit solchen Anliegen, die sie als zu einschränkend wahrnehmen, und bringen das Kind in die Position, zwischen Familie und Aktivitäten der Einrichtung zu wählen. Auch wenn sie die Verärgerung nicht direkt ausdrücken, kann das Kind die Missbilligung spüren. Die Perspektive der Familie zu kennen und zu respektieren, kann der Pädagog\*in helfen, Gefühle von Ablehnung zu überwinden und kann zu positiven gemeinsamen Lösungen führen. (Siehe Absatz weiter unten „Strategien zur Erkundung von sozioökonomischem Status und Gerechtigkeit“)

Im Gegenzug erheben wohlhabende Familien unrealistische Ansprüche auf bestimmte Inhalte der Bildungspläne oder Angebote für ihr Kind. Es kann sein, dass sie gegenüber geringverdienenden Familien offen Vorbehalte äußern und nicht wollen, dass ihr eigenes Kind sich mit ärmeren Kindern anfreundet. Wenn die Einrichtung von den Zahlungen der wohlhabenden Familien abhängig ist, kann es passieren, dass die Pädagog\*innen solche Ansprüche dulden und damit die Anspruchshaltung der Familien bestätigen, ganz im Widerspruch zu ihren fachlichen Überzeugungen. Diese Dynamiken können dazu führen, dass die Pädagog\*innen verärgert sind, was wiederum ihre Interaktion mit den Kindern beeinflusst.

Wenn Sie sich dieser Dynamik bewusst sind, seien Sie aufmerksam für die Bedürfnisse von Familien mit geringem Einkommen, da sie sich vielleicht isoliert oder unwohl fühlen, nicht Teil des Netzwerkes von wohlhabenden Familien zu sein. Wie mit allen Familien sollten Sie Beziehungen sorgfältig und vorsichtig aufbauen, mit jeder Familie einzeln sprechen und signalisieren, dass Sie respektieren, wie sehr sie ihr Kind lieben und wie hart sie arbeiten, um das Leben der Familie zu verbessern. Seien Sie aufmerksam und respektvoll bezüglich der begrenzten zeitlichen und finanziellen Kapazitäten, mit denen manche Familien zu kämpfen haben. Finden Sie heraus, welche Stärken, Kompetenzen und Interessen die Familien haben und nutzen Sie diese Informationen, um Möglichkeiten aufzubauen,



andere zu unterstützen (Kleidertausch, Familien mit Neugeborenen Essen bringen, Austausch über gemeinsame Interessen bei einem Treffen, etc.).

❖ **Junge Kinder können Resilienz entwickeln und lernen, mit herausfordernden ökonomischen Realitäten zurecht zu kommen**

Es ist notwendig, Aufmerksamkeit darauf zu richten, welche verletzende und schädigende Wirkung Armut auf Kinder und Familien hat. Gleichzeitig ist es auch notwendig, die Bewältigungsstrategien zu erkennen, die von den meisten Familien an ihre Kinder weitergegeben werden. Diese reizende Anekdote (aus Chafel et al. 2007) zeigt, wie früh Kinder solche Kompetenzen und Resilienzen lernen:

*An einem Wintermorgen kommt ein neues Kind, die fünfjährige Cassie, mit Wanderstiefeln in die Kita. Sie kann ihre Begeisterung kaum für sich behalten. „Schaut“, ruft sie...“diese Schnürsenkel sind aus einem Material, das nicht brechen kann und die Stiefeloberfläche wird den Schnee von meinen Socken fernhalten.“ „Dies sind wirklich tolle Stiefel.“, stimme ich zu... „Wo hast du sie her?“ „Aus der Kleiderkammer!“, antwortet Cassie mit Stolz. „Meine Großmutter sagte, sie hat diesmal einen Treffer gelandet – meine Größe und fast neu!“ Andere Kinder beteiligen sich sofort an der Konversation und diskutieren, welches die besten Plätze in der Stadt sind, um Schuhe zu kaufen, die „andere Menschen noch nicht abgetragen haben“. Einige Kinder sagen Cassie, sie würden sich beim nächsten Schuhkauf an diesen Laden erinnern.*

Pädagog\*innen sollten die Stärken jeder Familie und jedes Kindes kennenlernen und diese Stärken nutzen und auf ihnen aufbauen. Um den Kindern zu ermöglichen, mit den Herausforderungen von begrenzten Ressourcen umzugehen, bringen Familien mit geringem Einkommen ihren Kindern beispielsweise bei, rücksichtsvolle ältere Geschwister zu sein und ihren Alltag kompetent zu meistern, indem sie sich alleine anziehen, Müsli zubereiten etc.

**Literaturangaben und zum weiteren Text:**

[www.kinderwelten.net](http://www.kinderwelten.net), unter Mediathel → Aspekte von Vielfalt → Klassismus

<https://situationsansatz.de/files/texte%20ista/fachstelle%20kinderwelten/kiwe%20pdf/Lernen%20%C3%BCber%20sozio%C3%B6konomischen%20Status%20&%20Gerechtigkeit.pdf>